

Iris Lauterbach, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

### **Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823): Gartenkünstler und Stadtplaner**

Friedrich Ludwig von Sckell ist in Herrnsheim kein Unbekannter.<sup>1</sup> Er entstammte einer Familie von Hofgärtnern und wurde selbst der einflussreichste deutsche Gartenkünstler seiner Generation.<sup>2</sup> In seiner Lehrzeit in Schwetzingen, in Zweibrücken, in französischen und englischen Gärten erwarb er sich das Rüstzeug für eine erfolgreiche Karriere. Zunächst stand er im kurpfälzischen Dienst, bei Kurfürst Karl Theodor, der 1778 die bayerische Thronfolge antrat. Sckell war seit den 1780er Jahren außer in der Rheinpfalz zunehmend auch in Bayern tätig, siedelte aber erst 1804 nach München um, als er vom bayerischen Kurfürsten Max IV. Joseph (ab 1806 König Max I. Joseph) zum ersten Hofgarten-Intendanten ernannt wurde.<sup>3</sup> Sckell arbeitete außer im kurfürstlichen und – nach 1806 – königlich-bayerischen Dienst auch für adlige Auftraggeber, etwa für den Fürstbischof von Aschaffenburg, für den er den Schönbusch anlegte.<sup>4</sup> Mit klassisch schönen „Bildern der Natur“ entwarf er Landschaftsgärten, die sich durch große Dimensionen, ausgefeilte räumliche Gestaltungen und einen respektvollen Umgang mit dem Vorhandenen auszeichnen. Bemerkenswert ist sein Interesse an Stadtplanung und Stadtgestaltung, die ihm für Mannheim und München übertragen wurde.



Abb. 1 Der Gartenkünstler als Zeichner im Gelände, aus: Friedrich Ludwig von Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst, München 1825, Tab. 1 (Bayerische Staatsbibliothek München)

1818 veröffentlichte er ein Lehrbuch, in dem er seine langjährigen Erfahrungen in der Gartenkunst zusammenfasste und jungen Gartenkünstlern und Gartenliebhabern mit auf den Weg gab.<sup>5</sup> Eine der Lithografien, mit denen diese „Beiträge zur bildenden Gartenkunst“ ausgestattet sind, zeigt den im Gelände zeichnenden Gartenkünstler: kein Selbstporträt, sondern ein prototypisches Alter Ego Sckells (Abb. 1).<sup>6</sup> Mit der „Methode, in der Natur zu zeichnen“, vermittelte der bayerische Hofgarten-Intendant Erfahrungen aus der Praxis und inszenierte sich zugleich als entwerfender Gartenkünstler. Einige Aspekte aus Sckells Entwicklung und Arbeit seien hier herausgegriffen: seine Ausbildung und damit die Voraussetzungen für seine späteren Erfolge, die Konzeption des Englischen Gartens in München und die Münchner Stadtplanung.

### Sckells Ausbildung

1770 begab sich der Zwanzigjährige von Schwetzingen aus auf eine Ausbildungsreise nach Frankreich und England, gefördert durch ein kurfürstliches Stipendium. 1771 bis 1773 hielt sich Sckell in Frankreich auf und erlebte Paris als eines der intellektuellen und künstlerischen Zentren Europas. Während seines Aufenthalts dort wurden die Champs-Élysées erweitert und als Erholungsfläche für die Stadtbürger angelegt; die Nutzer beschwerten sich allerdings über den aufgewirbelten Staub dieser baumbestandenen Promenade.<sup>7</sup> In Paris lernte Sckell im Jardin du Roi, dem botanischen Garten, einer Ausbildungsstätte für die wissenschaftliche Botanik, in der sich Hunderte Gärtner und Naturforscher aus ganz Europa fortbildeten. Hier und in den berühmten Baumschulen bei Paris legte Sckell die Grundlage für die Gehölz- und Pflanzenkenntnis, die seine Arbeit später auszeichnen sollte. Auch in den botanischen Gärten des Petit Trianon in Versailles, wie auch später in England, studierte der junge Gärtner die Botanik, die Pflanzenkultur und Glashausarchitektur. Die gewonnenen Kenntnisse nutzten ihm später in München: im Botanischen Garten in der Maxvorstadt (Abb. 2) und in Nymphenburg.<sup>8</sup>

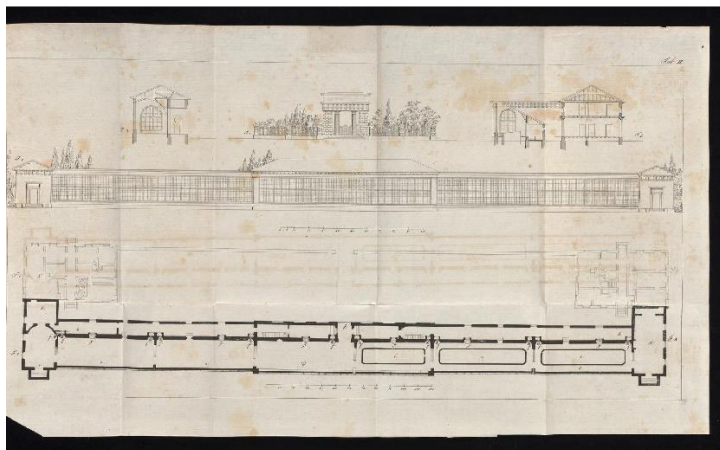


Abb. 2 Ansicht des Portals, Plan, Ansichten und Querschnitte des Glashauses im Botanischen Garten in München, aus: Carl F. Philipp von Martius, Hortus botanicus R. Academiae Monacensis, München 1825, Taf. II (Biodiversity Heritage Library)

Versailles erlebte Sckell noch mit dem teils über hundertjährigen Baumbestand. Nachdem Stürme die Anlage verwüstet hatten, musste der Garten 1774/75 ein erstes Mal neu bepflanzt werden. Das „Große, Prachtvolle und Majestätische“ der Werke von André Le Nôtre hinterließ in Sckell einen dauerhaften Eindruck.<sup>9</sup> Dieser wirkte in seiner 1806 begonnenen Umgestaltung des barocken Gartens der Sommerresidenz Nymphenburg in einen Landschaftsgarten nach, die sich durch ein souveränes Aufgreifen der vorhandenen regelmäßigen Strukturen auszeichnet.<sup>10</sup>

1773 reiste Sckell von Paris nach England weiter, wo er sich in Kew Gardens fortbildete und Gärten im neuen natürlichen Stil kennenlernte. Die historistische Stilvielfalt der Gartengebäude wie in William Chambers' Kew Gardens lehnte er ab. Aber man kann davon ausgehen, dass er Stowe und Blenheim, die Meisterwerke von Lancelot Capability Brown, besuchte, denn Browns natürlichem Stil folgte er später. Es sind besonders weiträumige Gartenschöpfungen, die in verschönerte Landschaften übergehen. Browns Konzept war das des „improvement“, der steigernden, verbessernden Entwicklung einer Parkanlage aus den bestehenden landschaftlichen Gegebenheiten heraus. Seine Gestaltungselemente sind Gehölzgruppen, Rasen, Seen mit geschwungenen Umrissen, eine differenzierte Terrainmodellierung und der Entwurf von landschaftlichen Gartensituationen mit der Wirkung von Landschaftsgemälden: Sckell griff diese Motive auf und entwickelte sie in seinen Schöpfungen weiter.

1776 brach Sckell von England zur Heimreise auf, mit einer Schiffsladung Bäume und Sträucher, die er in Schwetzingen in seinem ersten eigenen Landschaftsgarten pflanzte. Eine langgestreckte Insel im nördlichen Gartenbereich gestaltete er als ein von Gehölzen eingefasstes Wiesental, genauer gesagt als ein Arboretum. Blickpunkt ist der mit der Inschrift „Botanicae Silvestri“ versehene Tempel der „Waldbotanik“ (1778) (Abb. 3). Die Gehölze waren Sckells wichtigste Gestaltungselemente, und Wiesentäler sollten zu einem seiner charakteristischen Stilmerkmale werden.



Abb. 3 Das Wiesental im Arboretum in Schwetzingen, im Hintergrund der Tempel der Waldbotanik, 2015, Foto: KarlTheo, Wikimedia Commons

### Die Gründung des Englischen Gartens und die Münchner Stadterweiterung

Karl Theodor musste mit dem Regierungsantritt 1779 seine Residenz aus der lieblichen Kurpfalz ins rauhe Oberbayern verlegen, vom kunstsinnigen Mannheim nach München. Um politische Konflikte in seinem neuen kurbayerischen Herrschaftsgebiet und Spannungen im Verhältnis zur Bevölkerung der Residenzstadt München zu beruhigen, unternahm er eine Staats- und Gesellschaftsreform. Als strategischer Kopf stand ihm hierbei Benjamin Thompson, Graf Rumford (ab 1792), zu Diensten.<sup>11</sup> Der gebürtige Amerikaner Thompson war ein Naturwissenschaftler, Erfinder und Philanthrop. Um „die Glückseligkeit der Gesellschaft zu befördern“<sup>12</sup>, bemühte er sich um die Behebung von Armut und sozialen Missständen und nahm eine Heeresreform vor. Verordnet wurden eine bessere Ausbildung in militärischen Angelegenheiten sowie in Landbaumethoden, um die Soldaten auch in Friedenszeiten und in ihrer Freizeit zu sinnvollen Tätigkeiten zu verpflichten. Im Februar 1789 verfügte der Kurfürst die Anlage von Militärgärten „in einer luftigen, gesunden Gegend, und wo man von einem Stadt-Thore oder sonstigen Ausgängen der Stadt bis zum Garten eine Allee leicht anlegen kann“.<sup>13</sup> In der Münchner Isaraue entstanden zunächst derartige Militärgärten, die aber nach kurzer Zeit aufgegeben wurden, denn den Soldaten missfiel das Gärtnern. Im Juni 1789 berief der Kurfürst erstmals seinen Hofgärtner Friedrich Ludwig Sckell aus Schwetzingen nach München. Dieser legte „Anfang und ersten Entwurf des Englischen Gartens“ vor und gab damit der Münchner Stadtbaugeschichte ihren vielleicht



nachhaltigsten Impuls. Die ersten Erdbewegungen in der sumpfigen Isaraue fanden im Juli 1789 statt. Am 13. August 1789 beauftragte der Kurfürst Benjamin Thompson in einem betont freundlichen Dekret, den Hirschanger nördlich des Hofgartens als öffentlichen Garten für die Bevölkerung der Residenzstadt anlegen zu lassen „und diese schönste Anlage der Natur dem Publikum in ihren Erholungs-Stunden nicht länger vor zu enthalten“.<sup>14</sup> Dies ist der Gründungsakt eines der ersten öffentlichen Gärten im landschaftlichen Stil, der zwar im Auftrag des Fürsten entstand, aber nicht einer Residenz oder einem Schloss zugeordnet war, sondern ausdrücklich mit dem Ziel der Ergötzung und der Erholung des städtischen Publikums gestiftet wurde (Abb. 4). Nachdem Tausende Kubikmeter Humus ausgebracht und unzählige Bäume und Sträucher gepflanzt worden waren, wurde die Anlage 1792 der Nutzung übergeben.



Abb. 4 Johann Carl Schleich d. Ä. nach Max von Rickauer und Johann Jakob Dorner d. J., Plan und Ansicht des Englischen Gartens, 1806 (Privatbesitz)

Dass Vegetation und Bepflanzung zur Verbesserung der Luft und der Lebensbedingungen beitragen und daher die Durchgrünung der Städte eine grundlegende städtebauliche Zielvorstellung sein sollte, ist eine zentrale urbanistische Forderung, die seit dem 18. Jahrhundert nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat. Die Rechnung Karl Theodors, mit der Stiftung einer öffentlichen Promenade im Landschaftsgarten nicht nur die Münchner an die Luft zu lassen, sondern auch das politische Klima günstig zu beeinflussen, ging jedoch nur

langsam auf. Denn die Münchner Bevölkerung stand dem „Theodorpark“, wie er anfänglich genannt wurde, zunächst ebenso misstrauisch gegenüber wie dem Kurfürsten selbst. Die Einwohner waren das Leben in der befestigten Residenzstadt gewohnt, hatten noch nie einen Landschaftsgarten gesehen und fragten, „wozu der englische Garten nütze“<sup>15</sup>. In der Errichtung des Chinesischen Turms mit den angrenzenden Wirtschaftsgebäuden und der Gaststätte etwa anderthalb Kilometer nördlich des Hofgartens lässt sich daher ein pffiffiger Einfall des frühen Parkmarketings erkennen. Denn auf dem Weg in den Biergarten gewöhnten sich die Münchnerinnen und Münchner an die Ästhetik des Landschaftsgartens, der sich wachsender Beliebtheit erfreute.

1804 berief Kurfürst Max Joseph Sckell zum Leiter der neu gegründeten Hofgarten-Intendanz nach München. 1807 legte dieser seinen Entwurf für die Weiterentwicklung der Anlage vor, „Plan B“. Diese gartenkünstlerische Vision kommentierte Sckell in einer Denkschrift zur „Charakteristik des Volksgartens“. 1785 hatte der Gartentheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld „Volksgärten“ als „ein wichtiges Bedürfnis des Stadtbewohners“ beschrieben, dem hier „Bewegung, Genuß der freyen Luft, Erholung von Geschäften, gesellige Unterhaltung“ geboten werde.<sup>16</sup>

In den europäischen Metropolen gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert öffentlich zugänglich gemachte königliche Gärten. Öffentliche „Spaziergänge“ oder Promenaden verliefen bei vielen deutschen Städten außerhalb der Stadtmauern oder Befestigungen, die seit dem späten 18. Jahrhundert zunehmend niedergelegt wurden. Vor diesem historischen Hintergrund hebt sich die Gründung des Englischen Gartens 1789 in zweierlei Hinsicht ab. In München wurde nicht ein barocker Garten umgewidmet, sondern dem allgemeinen, nicht dem privilegierten „Publikum“ ein Garten gestiftet, und zwar als „Anlage der Natur“ im neuesten Stil des Landschaftsgartens. Der Englische Garten war nicht eingezäunt; der Zugang wurde nicht kontrolliert, die Durchmischung der Stände ergab sich von selber; Gesten der Ehrerbietung gegenüber dem Kurfürsten waren untersagt.

Sckells Analyse und Differenzierung von Zielen, Funktionen und Gestaltung von Volksgärten in Bezug auf den Englischen Garten ist die früheste Beschreibung dieser Gartenaufgabe aus der Feder eines Gartenkünstlers. „Der Volksgarten ist in doppelter Hinsicht die vernünftigste, wohlthätigste, und lehrreichste Gymnastische Schule für Geist und Körper, und gehöret mit unter die allernöthigste der bildenden Kunst-Anstalten einer humanen und weisen Regierung.“<sup>17</sup> Die Vision einer Harmonisierung sozialer Konflikte und Beglückung der

Menschheit in der künstlich gestalteten Natur scheint auch aus den Veduten des Englischen Gartens auf.<sup>18</sup> König Max I. Joseph setzte Sckell nach seinem Tod eine Gedenksäule am Kleinhesseloher See im Englischen Garten (Abb. 5) und ließ sie mit einer Würdigung des Verstorbenen versehen: „Dem sinnigen Meister / Schoener Gartenkunst,/ Der sein volles Verdienst/ Um der Erde reinsten Genuss/ Durch diese Anlage kroente.“<sup>19</sup>



Abb. 5 Das Sckell-Denkmal am Kleinhesseloher See im Englischen Garten in München, 2012, Foto: Iris Lauterbach

Sckell erlebte, welche nachhaltigen und positiven Veränderungen in Stadtbild und Stadtleben durch weitsichtige urbanistische Planung bewirkt werden konnten. Als Sckell 1804 nach München berufen wurde, befand sich die Stadt an einem Wendepunkt ihrer Entwicklung. Die mittelalterlichen Stadtmauern und barocken Wallanlagen verhinderten eine Erweiterung der Stadt. 1791 begann die Einebnung der Festungswerke, um Raum für die wachsende Bevölkerung zu schaffen. Es stellte sich heraus, dass weder Zielsetzung noch Methoden der Stadtplanung entwickelt worden waren, es gab weder Gremien und Ämter noch kenntnisreiche Mitarbeiter. Erst mit Sckell wurde eine überragende künstlerische Persönlichkeit für dieses Vorhaben gewonnen.<sup>20</sup> Sckells Vision der als „Zwilling des Stadtbaus“ verstandenen Grünplanung wurde mit der Berufung Leo von Klenzes in die Münchner Baukommission 1816 als urbanistisches Leitbild für München

abgelöst – vorübergehend, denn auf König Ludwig I. folgte 1848 mit seinem Sohn Maximilian II. ein an der Natur, den Parks und Gärten interessierter Herrscher. Die Modernität der Konzepte Sckells zur Verbindung von Garten- und Stadtbaukunst zeigt sich in ihren bis ins 21. Jahrhundert reichenden Spuren.

---

<sup>1</sup> Zuletzt: Ferdinand Werner, Die dalbergischen Gärten von Herrnsheim. Nicolas de Pigage, Friedrich Ludwig Sckell und Michael Zeyher, in: *Die Gartenkunst* 32, 2020, 1, S. 107–156.

<sup>2</sup> Iris Lauterbach (Hg.), Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823): Gartenkünstler und Stadtplaner, in: *Die Gartenkunst* 14, 2002, 2, S. 193–395; Jost Albert und Iris Lauterbach (Hg.), *Der Gartenkünstler Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823) und seine Werke: Geschichte und Aktualität*, in: *Die Gartenkunst* 37, 2025, 1 (im Druck); dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrags in der Dalbergakademie am 24.11.2023.

<sup>3</sup> Rainer Herzog, Friedrich Ludwig von Sckell als königlicher Beamter. Die Hofgarten-Intendanz unter organisatorischen, personellen und finanziellen Aspekten, in: *Die Gartenkunst* 37, 2025, 1 (im Druck).

<sup>4</sup> Jost Albert, *Der Landschaftsgarten Schönbusch bei Aschaffenburg*, Worms 1999.

<sup>5</sup> Iris Lauterbach, Zur Unterscheidung der vier Ausgaben von Friedrich Ludwig von Sckells „Beiträgen zur bildenden Gartenkunst“, in: Zandera. *Mitteilungen aus der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.* 22, 2007, 1, S. 1–9.

<sup>6</sup> Iris Lauterbach, „Methode, in der Natur zu zeichnen“ (1818): Friedrich Ludwig von Sckell und der Zauberstab des Gartenkünstlers, in: Stefan Albl u.a. (Hg.), *Close Reading. Festschrift für Sebastian Schütze*, Berlin 2021, S. 654–667.

<sup>7</sup> Laurent Turcot, *Le promeneur à Paris au XVIIIe siècle*, Paris 2007.

<sup>8</sup> Rainer Herzog, Die Nymphenburger Pflanzenhäuser von Friedrich Ludwig von Sckell. Über ihre baulich-technische Ausstattung unter hortologischen Aspekten, in: *Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. (Hg.), Orangeriekultur in Sachsen-Anhalt und den Nachbarländern (Orangeriekultur. Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V., 20)*, Berlin 2024, S. 259–288.

<sup>9</sup> Carl August Sckell, Vorwort zur zweiten Auflage von Friedrich Ludwig von Sckell, *Beiträge zur bildenden Gartenkunst*, München 1825, S. VII.

<sup>10</sup> Uta Hasekamp, „Allein diese alte symmetrische Gartenkunst (...) hat doch auch ihre Vorzüge“. Der formale Garten im Werk von Friedrich Ludwig Sckell am Beispiel der Gärten Nymphenburg und Schwetzingen, in: *Die Gartenkunst* 14, 2002, 2, S. 245–252; Rainer Herzog, *Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg. Zur Geschichte, Gestaltung und Pflege des Schlossparks Nymphenburg*, München 2003.

<sup>11</sup> Thomas Weidner, *Rumford. Rezepte für ein besseres Bayern*, Ausst.-Kat. München 2014, München 2014.

<sup>12</sup> [Benjamin Thompson], *Benj. Grafen von Rumford kleine Schriften politischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts*, Bd. 1, Weimar 1797, S. 251.

<sup>13</sup> Weidner (wie Anm. 11), Kat. 3–7, hier S. 91.

<sup>14</sup> Zur Gründungsgeschichte des Englischen Gartens zuletzt Weidner (wie Anm. 11), Kap. 4.

<sup>15</sup> *Der baierische Landbot. Eine Wochenschrift für alle Stände* 29, 1792 (20. Januar 1791).

<sup>16</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 5, Leipzig 1785, S. 68.

<sup>17</sup> Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Hg.), *zusammengestellt von Pankraz von Freyberg, Der Englische Garten in München*, München 1989, <sup>2</sup>2000, S. 96.

<sup>18</sup> Richard Bauer, Der Münchner „Theodors-Park“ (Englischer Garten). Stadtbürgertum und nützliche Landschaftsgestaltung gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in: Bernhard Kirchgässner und Joachim B. Schultis (Hg.), *Wald, Garten und Park: vom Funktionswandel der Natur für die Stadt*, Sigmaringen 1993, S. 51–63.

<sup>19</sup> Rainer Herzog, Das „Sckell-Denkmal“ im Englischen Garten in München. Anmerkungen zur Genese des Umfeldes und seiner Bepflanzung, in: *Stadt + Grün* 10, 2023, S. 44–51.

<sup>20</sup> Hans Lehmbruch, „So wirkte Sckell“. Friedrich Ludwig von Sckell als Stadtplaner in München, in: *Die Gartenkunst* 14, 2002, 2, S. 327–395.